

her auszumachen, sie liegt vielmehr in dieser Offenbarung selbst, „die ihre eigene sammelnde Mitte mit sich bringt“ (S. 98). Allein von hier aus werden die Kirche, die Schrift, die Gestalt Jesu im tiefsten einsichtig.

Was der Verfasser aus dieser zentralen, unerbittlich auf das Wesentliche gestrafften Sicht des Christentums über die Offenbarung, die Kirche, die Schrift, über die Heiligen, über das Verhältnis von Kirche und Welt und über das christliche Handeln in der Welt sagt, ist gewiß – wie er einleitend bemerkt – „nichts grundlegend Neues“. Aber jeder Leser, auch der Fachtheologe, wird immer wieder durch die Perspektiven, die sich dem Blick von der Mitte her auftun, überrascht sein. Die spekulativen Kraft, die kritische Schärfe, der theologische Universalismus und die für einen Theologen solchen Formates erstaunlich kultivierte und bildmächtige Sprache tragen in gleicher Weise zum hohen Rang dieser kleinen Schrift bei.

Würzburg

Alfons Auer

Kritisches Denken und dogmatische Bindung im religiösen Glauben. Von Otto Rotter. (32.) Mathias-Grünewald-Verlag, Mainz 1961. Brosch. DM 1.-.

Es tut gut, über ein weit ausholendes Problem einen kurzen Aufsatz zu lesen. Die Beschränkung des Raumes zwingt die Erörterung, auf die wesentlichen Punkte einzugehen. Der Verfasser beeilt sich demgemäß auch, in Kürze das Wesentliche zu sagen. Dadurch leidet besonders der erste Teil, eine Darstellung der Funktion des menschlichen Denkens im allgemeinen, an einer begrifflichen Unschärfe. Um alle Mißverständnisse fernzuhalten, muß darauf hingewiesen werden, daß in dem vorliegenden Aufsatz keine Auseinandersetzung versucht wird zwischen Philosophie und Theologie. Die vieldiskutierte Frage, ob und wie das kritische Denken in der Dogmatik einen Platz hat, kommt in der Durchführung zu keiner Konfrontierung mit dem wirklichen Problem. Gezeigt wird allerdings, wie der Mensch, der sich schon im Raum der Offenbarung bewegt, Sicherheit für seinen Glauben gewinnen kann. So wird der Fundamentaltheologie eine brauchbare Skizze vorgelegt, wenn sie dem schon gläubigen oder schon hörenden Menschen ein klareres religiöses Selbstverständnis und eine Einführung in die Dynamik der Offenbarung geben will.

Das Übernatürliche in der katholischen Tübinger Schule. Von Hermann Joseph Brosch. (X u. 187.) Ludgerus-Verlag, Essen 1962. Brosch. DM 26.-.

Der Verfasser legt eine Dissertation vor, die er im Jahre 1935 an der Gregoriana zu Rom zur Erlangung des theologischen Doktorgrades einreichte. Die Darstellung bewegt sich demgemäß in der kritischen Gegenüberstellung, im Prüfen der Quellen am unangefochtenen Glaubensgut oder an der eigenen Urteilkraft. Ob sich die Kriterien des Dissertanten: 1. Die „objektive“, stets gültige katholische Lehre; 2. Suche nach protestantischen Abweichungen, im ganzen bewahren, muß man bezweifeln, ohne dem Verfasser einen Vorwurf zu machen. Es wäre gut, das Ringen dieser Geister in sich selbst zu beachten, ohne sie gleich in die bekannten Schemata zu pressen. Die Motive und Abhängigkeiten der einzelnen Gelehrten sind gut durchschaubar. Auch die geschichtliche Situation und das geistige Umfeld der philosophischen Strömungen kennt und verwertet der Verfasser. Die Fäden historischer und gedanklicher Art sind zu einem Gewebe verbunden, das eine neue Ganzheit bildet und gleichsam eine Draufsicht auf die Gedankenbewegung ermöglicht.

Material betrachtet, enthält die Studie Hinweise auf Methoden und fundamentaltheologische Einsichten, die vom neueren theologischen Denken aufgegriffen, vertieft und weitergeführt werden. Die Tübinger Theologen stoßen zu Fragen und Formulierungen durch, die heute aus ihrer eigenen Dynamik heraus eine Stellungnahme fordern. Die Erkenntnisse der Psychologie, Paläontologie, Chemie, Physik usw. können nicht mehr ignoriert werden, weil ihre zunehmende Verbreitung das Weltbild mit Gewalt umschichtet. Das Übernatürliche oder das Heilige muß seinen Platz auf der Welt haben. Denn nur von dieser Plattform aus kann sinnvoll von Gott gesprochen werden. Schwierig ist es, für unsere heutige Denkweise, das Objektive an der Religion glaubwürdig festzustellen. Das sachlich oder institutionell Heilige entschwindet schon dem Ansatz der Tübinger. Das Übernatürliche beginnt ja zuerst in uns, das heißt im Menschen; ohne Zwischenglieder hat Adam die Gnade direkt von Gott. Aber in der Folge mußten Gnadenmittel und Gnadenmittler das Übernatürliche wieder an den Menschen herantragen, der es verloren hatte. Dies führt zur Versuchung, das Subjekt ganz auszuschalten nach dem Motto: Der Mensch ist für die Lehre, für das Gesetz etc. da. Daß der Mensch das Übernatürliche in sich entdecken und sprachlich darstellen kann, das wird aus dem Buch H. J. Brosch durchsichtig.

Schwarz/Tirol

Edmund Stranzinger

Die Weltreligionen und das Christentum. Von Heinrich Ostermann S. J. (95.) Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1963. Kart. DM 3.50.

Da die Welt klein geworden ist, kommen die fremden Völker mit ihren Religionen in Kontakt mit den europäischen Völkern, die sich zum Christentum bekennen. Der Verfasser dieser Broschüre stellt sich zur Aufgabe, die großen Religionen darzustellen und mit dem Christentum zu konfrontieren. In knapper Form wird daher Wesentliches über Hinduismus (S. 7–23), Buddhismus (S. 24–35), Judentum (S. 36–52) und Islam (S. 53–75) gesagt. Die wichtigsten Lehren der genannten Religionssysteme werden kurz geboten und Gemeinsames sowie Unterschiedliches gegenüber dem Christentum unterstrichen, wobei insbesondere die einheitliche Basis in der Abwehr des atheistischen Kommu-

nismus betont wird. Fragwürdig muß man die Datierung Abrahams um 2000 v. Chr. (S. 37) sowie die wahrscheinliche Zugehörigkeit Johannes d. T. zu den Essern (S. 39) bezeichnen. In der Konklusion (S. 76–93) wird die Vergleichung des Christentums mit den Weltreligionen geboten, nach der weder sämtliche Religionen gleichwertig sein können, noch das Christentum allein wahr sein kann. In den nichtchristlichen Religionen finden sich Teilwahrheiten, aber wegen des Ursprungs sind alle anderen Religionen von unten gewachsen, stellen Teilstrecken auf dem Weg zum Vater dar, während nur das Christentum wegen seines transzendenten Ursprungs zum Ziele führen kann. Wertvolle Literaturhinweise (S. 94 f.) ermöglichen ein weiteres Eindringen in die Religionen der Welt und die Erkenntnis der Einzigartigkeit des Christentums.

Wien

Walter Kornfeld

Dogmatik

Glaubenserkenntnis. Versuche zur Unterscheidung und Vertiefung. Von Romano Guardini. (Herder-Bücherei, Bd. 141.) (187.) Verlag Herder, Freiburg 1963. Kart.

Dieser Band der Herder-Bücherei enthält mehr, als man zunächst dem Titel entnehmen möchte. Es geht nicht um eine spekulative Überlegung über die Glaubenserkenntnis, sondern um die Antwort aus dem Glauben auf wichtige Fragen, die auch dem Christen von heute Schwierigkeiten bereiten. Die Auswahl der Themen ist den verschiedensten Sachgebieten entnommen.

Im Anschluß an das 4. Kapitel der Apokalypse wird das Wesen der Anbetung erläutert als das sich Neigen des Geschöpfes vor Gott, das nicht nur deshalb geschieht, weil Gott mächtig ist, sondern weil er würdig ist (17). Es folgen Überlegungen über die Geduld Gottes, die sich in seiner Beziehung zur Welt und den Menschen äußert. Eingehend wird die Frage nach der Vereinbarkeit zwischen der göttlichen Allmacht und Allwissenheit, der Freiheit des Menschen und der Tatsächlichkeit des Bösen erörtert. In einer kurzen, aber inhaltsschweren Exegese werden das Christusprädicat „Herr“ und das Wesensverständnis der christlichen Vorsehung erläutert. Es folgen eine Erklärung der Offenbarung als ausdrückliche Selbstbezeugung Gottes durch Wort und Tat, die durch den Glauben aufgenommen wird (80 f.), Überlegungen über den Glauben als Überwindung (97 f.), über Glaubensgeschichte und Glaubenzweifel (108 f.) und über das christliche Dogma (127 f.). In den weiteren Ausführungen wird der Unterschied im Verständnis des Heiligen nach dem Zeugnis des Neuen Testamentes und unserem Gebrauch des Wortes dargetan (144 f.). Überlegungen über den Widersacher und das Fegefeuer schließen die Untersuchungen ab.

Der große Vorzug des vorliegenden Werkes ist es, daß die genannten Themen ohne Verlust der eigentlichen theologischen Tiefe in einer Sprache dargeboten werden, die auch jene Menschen verstehen, die nicht mit der üblichen theologischen Fachterminologie vertraut sind. Möge dieser Band der Herder-Bücherei vielen Suchenden ein Wegweiser sein!

Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Von F. van der Meer. (382.) (Herder-Bücherei, Bd. 145/146.) Verlag Herder, Freiburg 1963. Brosch. DM 4.80.

F. van der Meer bietet in dem vorliegenden Band 145/146 der Herder-Bücherei eine Gesamtdarstellung der katholischen Glaubenslehre. Der äußeren Anordnung nach schließt er sich an den Wortlaut des apostolischen Glaubensbekenntnisses an. Er versteht es dabei meisterhaft, die Gegebenheiten, die unter dem Antrieb des Hl. Geistes im Laufe der Geschichte Wirklichkeit geworden sind, theologisch sinnvoll einzurunden.

Der Verfasser wendet sich wohl in der Hauptsache an gebildete Christen aller Stände und vermeidet deswegen die übliche, von der scholastischen Philosophie geprägte Fachsprache. Trotzdem gelingt es ihm, auch theologisch schwierige Fragen verständlich darzustellen. Die Hl. Schrift wird bei allen Erklärungen des späteren Dogmas ausgiebig und exegetisch einwandfrei zitiert. Besonders erfreulich ist es, daß der Verfasser der dogmengeschichtlichen Entwicklung gebührend Raum gelassen hat. In diesem Zusammenhang werden zum großen Vorteil des Gesamtwerkes die Unterschiede in der Theologie des Ostens und des Westens in kurzen Überblicken hervorgehoben. Die kirchlichen Lehrentscheidungen werden in der für den Rahmen des Buches möglichen Weise berücksichtigt. Weil betende und glaubende Kirche untrennbar zusammengehören, ist den liturgischen Aussagen ein verhältnismäßig breiter Raum geschenkt. Es wird dabei nicht nur die Meßliturgie in ihrer heutigen Gestalt und in ihrem geschichtlichen Werden erklärt, sondern auch der Zyklus der Feste in das Glaubensgebäude der Kirche eingeordnet.

Jeder aufgeschlossene Laie wird das vorliegende Buch mit großem Gewinn lesen und dabei vielfältige Anregung empfangen.

Wenn der Rezensent für weitere Auflagen kleine Wünsche anmelden darf, so wären es folgende: In der Schöpfungslehre könnte man das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft mehr berücksichtigen. Die Lehre von den Engeln ließe sich gerade vom Neuen Testamente her deutlicher in das christologische Geschehen einordnen. Da das vorliegende Werk durchgehend in der Sprache der Hl. Schrift und der Liturgie redet, wäre es wohl auch ein Gewinn, in der Christologie den Würdenamen Christi einen weiteren Raum zu geben. All dies seien jedoch nur bescheidene Anregungen, nicht etwa Kritik gegenüber einem vorzülichen Werke eines Autors, der sich längst durch eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Freising/Bayern

Josef Finkenzeller